

eine Ansicht, für welche die nachgewiesene Löslichkeit des Calomel in Lösungen von ClKa, ClNa, ClAmm bei der Körpertemperatur (Mialhe), so wie die wenn auch geringen Quantitäten Sublimat, welche Labarracque aus Calomel durch mehrtägige Einwirkung von Kochsalzlösungen bei gewöhnlicher Temperatur erhielt, sehr sprechen würden. (Hinreichend lange Zeit fortgesetzte Einträufelungen von schwachen Sublimatlösungen könnten vielleicht diese Wirkungsart feststellen.)

2) verliert die Annahme der Eindringungsfähigkeit feinpulviger Substanzen im unlöslichen Zustande durch die unverletzte Schleimhaut sehr an Wahrscheinlichkeit, da das grosse specifische Gewicht der beiden angewandten Substanzen und die grosse Feinheit des englischen Calomel einerseits, so wie der Druck von Seiten der Augenlider andererseits einen solchen Durchtritt hier ungemein befördert haben würden.

Schliesslich sei noch die Bemerkung erlaubt, dass zur Entscheidung der letzten Frage gerade der Sack der Conjunctiva zu weiteren Experimenten sich durch seine anatomischen Verhältnisse sehr empfiehlt.

IV.

Echinococcusflüssigkeit.

Die untersuchte Flüssigkeit stammte aus einem kindskopfgrossen Sack, welcher ohne Zusammenhang mit zahlreichen die Leber durchsetzenden Cysten frei in der Bauchhöhle lag. Sie war sehr schwach sauer, nicht gefärbt, etwas trüb und enthielt kleine Flocken (grösstentheils aus Scolices bestehend) suspendirt. Spec. Gewicht = 1015, Drehung der Polarisationsebene = 0. Beim Kochen entstand keine merkbare Zunahme der Trübung, eben so wenig beim Zusatz weniger Tropfen Salpetersäure.

Der grösste Theil der Flüssigkeit wurde auf dem Wasserbade bei möglichst geringer Temperatur eingedampft (wobei eine ganz unbedeutende gelbliche Färbung eintrat), der Rückstand mit Salzsäure angefeuchtet, dann mit Aether geschüttelt, und letzterer nach

dem Absetzen abgegossen und verdunstet. Durch mehrmaliges Wiederholen des letzten Theils dieser Operation erhielt ich eine fast farblose, glänzende, strahlige Masse, leicht löslich in Wasser, schwerer in Alkohol. Unter dem Mikroskop zeigte sie theils blattförmige, theils rhombische Krystalle oft mit Winkeln von nahezu 90° oder mit Abstumpfung. Sie gab mit möglichst neutralem Eisenchlorid einen braunrothen und mit Ammoniak und Chlorbarium einen weissen Niederschlag. Bei der geringen Schärfe dieser Reactionen und der übrigen Eigenschaften kann man daraus wohl noch nicht auf Bernsteinsäure schliessen. Leider reichte die gewonnene Quantität zu einer Elementaranalyse nicht hin, doch wurde sie zu einer solchen aufgehoben und daher eine weitere Prüfung derselben unterlassen.

Die quantitative Analyse der vorliegenden Flüssigkeit gab folgende Resultate:

| In 100 Theilen | Fester Rückstand: |
|---------------------------------|---------------------------------------|
| Wasser . . . = 97,998 | Aethereextract . . . = 0,004 |
| Fester Rückstand = <u>2,002</u> | Heisser Alkoholextract = <u>0,768</u> |
| 100 | Kalter Wassereextract = <u>0,924</u> |
| | Unlös. Rückstand . = <u>0,072</u> |
| | <u>1,768</u> |

Im Alkoholextract waren enthalten 0,116 ClNa, im Wassereextract 0,824 ClNa (bestimmt mittelst einer titirten Lösung von salpetersaurem Silber), also in 100 Theilen 0,940 ClNa. Es bestand somit ungefähr die Hälfte der festen Theile aus ClNa.